

LAFONT, BERTRAND – FATMA YILDIZ: Tablettes cunéiformes de Tello au Musée d'Istanbul: Datant de l'époque de la III<sup>e</sup> Dynastie d'Ur – İstanbul Arkeoloji Müzeleri'ndeki Tello Tabletleri: III. Ur Devrine ait. – (Teil) I (ITT II/1, 617–1038) (= Uitgaven van het Nederlands Historisch-Archaeologisch Instituut te Istanbul, 65). Nederlands Instituut voor het Nabije Oosten, Leiden 1989. 296 S. 19,5×26,5 cm. Preis: Hfl. 80,—.

Die vorliegende Publikation von B. Lafont und F. Yıldız bildet den ersten Band eines umfangreichen und dankbar begrüßten Projektes, nämlich der Veröffentlichung sämtlicher Ur III-Texte aus Tello in Istanbul (als Abkürzung schlagen die Herausgeber „TCTI“ vor). Aus den französischen Grabungen zwischen 1893 und 1909 gelangten insgesamt mehr als 40.000 Tafeln und Fragmente nach Istanbul, der größte Teil davon datiert in die Ur III-Zeit. Den Umfang des von Lafont und Yıldız begonnenen Unternehmens zeigt die Tabelle über Verteilung und Stand der Publikation der ersten 10.101 unter L. = „Lagaš“ inventarisierten Texte (S. 12–14): so sind etwa L. 1673–2543, 871 Ur III-Texte, meist sogenannte „Botenlohnurkunden“, überhaupt unveröffentlicht, von L. 3163–4342, 1180 Ur III-Texten, sind erst 92 in ITT II/1 kopiert, usw.

TCTI I umfaßt die Nummern L. 617–1038, bietet aber neben der Publikation neuer Urkunden auch Kollationen zu schon veröffentlichten Texten.

In der Einleitung (S. 7–11 und 15–18) erläutern die Autoren ihr Projekt und die Methode der Publikation: die Texte werden (sicherlich wegen der Zeit- und Arbeitsersparnis) in Umschrift geboten, doch wird versucht, diesem Mangel möglichst entgegenzuwirken. Der Erhaltungszustand und der Aufbau der großen, bis zu 16 Spalten umfassenden Tafeln ist in der Transkription öfters schwer zu erkennen, daher werden von diesen Texten am Ende des Buches kleine, aber trotz des starken Rasters meist gut lesbare Photographien geboten (S. 283–296). Viele schwierige, unklare oder abgebrochene Passagen, auch ganze Texte, werden kopiert (S. 273–282); mögliche Ergänzungen werden dadurch erleichtert, daß auch der Tafelrand der kopierten Abschnitte angegeben ist. Einem zumindest für die antiken Schreiber besonders wichtigen Bestandteil der meisten Abrechnungen, den Zahlen, wird auch in der Umschrift die nötige Aufmerksamkeit zuteil: so werden die mit dem stumpfen Ende des Griffels eingedrückten runden Zahlen und die waagrechten Keile eigens gekennzeichnet (1\* bzw. 1°). Mit runden Zahlen wird in den großen Viehabrechnungen (L. 620. 720. 740. 871. 876. 897. 899. 988) der Bestand der Herde, mit keilförmigen Zahlen ihr Abgang gekennzeichnet, was gerade die längeren Abrechnungen sehr übersichtlich gestaltet. Diese etwa in altsumerischen Urkunden aus Lagaš allgemein verbreitete Schreibpraxis wird in der Ur III-Zeit m. W. nur noch bei diesen Viehabrechnungen aus Girsu angewandt<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Die Differenzierung der Schreibweise von Zahlen erlaubt es auch, die für die unterschiedlichen Arbeiterklassen gebrauchten Symbole eindeutig darzustellen (z. B. L. 736); vgl. P. Steinkeller, AOS 68 (1987) 78–80.

Zwei einleitende Tabellen dienen als „Wegweiser“ durch das vorliegende Material: die chronologische (S. 19) und die inhaltliche (S. 20f.) Gliederung der Texte. Erstere zeigt, daß die meisten Texte aus der Zeit zwischen AS 7 und IS 3 stammen; diese Verteilung wird noch deutlicher, wenn man annimmt, daß die zweideutigen Jahresdaten meist das spätere meinen, also AS 6 statt Š 42 und IS 3 statt Š 44 (nicht Š 43, wie versehentlich in der Übersicht und bei L. 723 angegeben)<sup>2</sup>. Die chronologische Übersicht dient aber nicht nur der Orientierung über den zeitlichen Rahmen des Textmaterials, sondern gleichzeitig als Index zu den Datenformeln. So läßt sich etwa recht schnell feststellen, daß für das Jahr AS 9 „Botenlohnurkunden“ und verwandte Texte meist die Datenformel  $mu\ en\ Ga-eš^{(ki\ ba-ḥuḡ)}$ , andere dagegen  $mu\ en\ ^dNanna\ Kar-zi-da\ ba-ḥuḡ$  schreiben<sup>3</sup>.

Auf S. 22 werden die außerhalb von ITT II/1 schon veröffentlichten Texte zusammengestellt; das genaue Zitat der Publikation wird dann unter der entsprechenden Text-Nummer angegeben. Einige Texte wurden auch schon von V. Scheil, RT 18 (1896) 65–69 in neuassyrischen Zeichen und ohne Angaben der (wohl noch gar nicht vergebenen) Inventarnummern mitgeteilt. Hier die Konkordanz zur Publikation in ITT II/1 (Kopien) oder TCTI 1 (Tranliteration):

RT 18 65 = ITT II/1 959

RT 18 66 b) = ITT II/1 761 = TCTI 1 791 (*sic!* – vgl. die Bemerkung bei TCTI 1 761)

RT 18 66 c) = TCTI 1 985

RT 18 67 a) = ITT II/1 955

RT 18 67 b) = ITT II/1 967 (bei Scheil fehlt Zeile 6)

RT 18 67 c) = TCTI 1 973

RT 18 69 = ITT II/1 957

TCTI 1 875 v 17–vi 25 wurde von F. Thureau-Dangin, RA 3 (1896) 134, kopiert.

Den neu veröffentlichten Texten im Hauptteil des Buches (S. 25–194) wird meist eine kurze Beschreibung vorangestellt; zudem wird versucht, die Gliederung der Urkunden auch im Schriftbild darzustellen. Wie sehr sich die Herausgeber um eine möglichst vollständige Dokumentation der Tafeln bemühen, zeigt sich etwa darin, daß die Negativabdrücke auf der Innenseite von Tonhüllen mitgeteilt werden (z. B. 951, 952, 954). Der letzte neu veröffentlichte Text (1036), ein Tonzylinder mit Schlangenbeschwürungen, wird in Umschrift, vollständiger Kopie und gut lesbaren Photos geboten<sup>4</sup>.

<sup>2</sup> Einige Verbesserungen zur Zeittafel: AS 2: 630 datiert IS 2; AS 9: 934 fraglich; ŠS 1: ergänze 837; ŠS 8: ergänze 952.

<sup>3</sup> Hierbei sind die auf gleiche Weise aufgeschlüsselten Texte von B. Lafont, Documents administratifs sumériens (= DAS) mit berücksichtigt. Die Beobachtung von Varianten in den Datenformeln kann bei der Rekonstruktion von Archiven (sogar innerhalb eines Ortes) weiterhelfen; vgl. auch die Untersuchung von F. Yıldız – H. Waetzoldt, OrAnt 22 (1983) 7–12 zur Datenformel des Jahres Š 36 und seiner Schreibweise in verschiedenen Orten.

<sup>4</sup> Bei der Lektüre sind mir folgende Druckfehler aufgefallen: 906 ii 3 fehlt Hinweis auf Kopie; 987: 5 m á statt ma (die Herausgeber versehen sonst ungewöhnliche Schreibungen mit einem entsprechenden Vermerk); 994: Siegel ii 3 „šul“ statt

Neben den Abrechnungen zu Ackerbau und Viehzucht sind die „Botenlohnurkunden“ (messenger texts) am stärksten vertreten, eine Textgruppe, die zuletzt auch durch M. Sigrist, *Messenger Texts from the British Museum* (1990), erweitert wurde und zu der die weiteren TCTI-Bände viel Material erhoffen lassen. Außer den bekannten Einzelurkunden finden sich im vorliegenden Buch drei große mehrmonatige oder jährliche Abrechnungen (875, 898, 1021+; vgl. weiters TÉL 46 = ITT V 9667, STA 8), die zeigen, daß neben den Rationen für Gesandte oder andere Beauftragte auch Opfermaterial und Futter für die Esel des „Fuhrparkes“ (zi-gúm)<sup>5</sup> oder für Geflügel aus demselben Betrieb bereitgestellt wurden. Die zahlreichen Tonetiketten nennen dabei die „Reisestationen“ (é-kas<sub>4</sub>) von Ġirsu (836 f., 841–43, 863, 991, 995, 997), Gu'aba (839 f., 858, 993) bzw. einmal Kinunir (1002); ihre Abrechnungen wurden aber offensichtlich an einem Ort aufbewahrt. Gerade bei diesen Etiketten empfindet man neben der Dankbarkeit für das umfangreiche Material Wehmut über die verlorenen Fund- und Archivzusammenhänge.

Eine Anmerkung zu der verbreiteten, grammatikalisch aber unmöglichen Umschrift „gin-né“ sei gestattet. Die Form ist wegen des Plurals du-ne-ne = du + (e)nene sicher als du + (a)ni (marû-Basis /du/ + Possessivpronomen 3. sg. pers.) zu verstehen („pronominale Konjugation“; wörtlich „sein/ihr Gehen“); dabei erscheint das Possessivsuffix -ani in der nach vokalischem Auslaut häufigen Form -ni<sup>6</sup>. In den „messenger texts“ lassen sich folgende infinite Formen des Verbums „gehen“ belegen:

1) *hamtu*, mit -a: sg. ġen-na, pl. ġên-na-me; selten auch ġen-na-ne-ne (RTC 330, 335; TUT 213).

2) *marû*, ohne -a, „pronominale Konjugation“: sg. du-ni, pl. du-ne-ne (vgl. Schreibvariante du-né-né<sup>7</sup> ITT III 6332); bei Personengruppen auch kollektives Possessivpronomen der Sachklasse: du-bi (TCTI I 1030 iii 7, iv 6, 9; MVN 2 149:1).

Diese infiniten Formen des Verbums für „gehen“ wurden von D. O. Edzard, *ZA* 62 (1972) 17–19 behandelt.

Der Urkundenkontext zeigt *prima vista* keinen Unterschied im Gebrauch der beiden Bildungsweisen (etwa abgeschlossen [mit -a] vs. unabgeschlossen [ohne -a]), doch wissen wir ja nichts über den aktuellen Hintergrund der Vermerke (etwa Ende einer Reise, Durchreise usw.). Bei einem Vermerk mit beiden Formen nebeneinander läßt sich aber die *marû*-Form gut als Imperfektiv im Zustandssatz erklären: TCTI I 778: 7f.: lú <sup>gi</sup>tukul Mar-tu-da ġen-na-me Sa-bu-um<sup>ki</sup>-ta du-ne-ne „(Rationen [für]) die ‚Waffenträger‘, welche die Martu-Leute begleiteten, als sie von Sabum her unterwegs waren.“ Die Pluralformen, sowohl die mit der Kopula als auch die mit dem Possessivpronomen gebildeten, gebrauchen die singularische Form ġen/du (vgl. auch P. Steinkeller, *Or.* 48 [1979] 61 Anm. 13).

„šu“; 1005: 7 ist Anmerkung „9“, nicht „8“ gemeint; S. 207 links lies *i-*„dì“-<sup>d</sup>Iškur; S. 225 links lies <sup>d</sup>„šul“-gi-ša-àm-ši; S. 260 Nr. 998 b) Z. 2 lies lugal-ušum-gal.

<sup>5</sup> Das zi-gúm beherbergt die Wagen und ihre Zugtiere sowie das zu deren Wartung nötige Personal; vgl. M. Sigrist, *JCS* 33 (1981) 183f.

<sup>6</sup> Die Form du-a-ni ist dagegen in Urkunden des Šulgi-simtum-Archivs belegt; s. AnOr. 7 61: 14, TRU 273: 21 (vgl. ku<sub>4</sub>-ku<sub>4</sub>-da-ni Z. 18).

<sup>7</sup> Zu HLC 2 58 Nr. 85 Rs. 8 (du-né-né) s. die Kollation von T. Maeda, *ASJ* 2 (1980) 206 („gin-né“).

In den folgenden Detailbemerkungen soll auf einige interessante Texte und Passagen hingewiesen werden; zum Teil werden andere Lesungen vorgeschlagen. Bei der großen Anzahl der Texte und den zahlreichen Schwierigkeiten der Interpretation kann diese subjektive Auswahl nur der Anregung zu weiterer Arbeit an den Texten dienen.

**625:** Hier handelt es sich um die Abrechnung der „Bäcker“ (iv 4: *nì-kas,-ak á-muḥaldim*<sup>8</sup>, im Berufsnamenindex S. 243 nachzutragen) während eines Jahres (x IS 1–ix IS 2). Es waren etwa 60 Leute beschäftigt, von denen jeder pro Tag 60 Liter Brot (ii 2. u. ö.) oder 40 Liter Mehl (ii 6f.) produzierte; insgesamt wurden also täglich etwa 3600 Liter Brot hergestellt. In den Botenlohnurkunden erhält ein einfacher Bote 2 Liter Brot, mit der vorliegenden Menge könnte man demnach täglich 1800 Leute versorgen.

**641:** In dieser Botenlohnurkunde seien zwei Vermerke, die Kontrolle von Vieherden betreffend, hervorgehoben: Z. 17: *mu gu<sub>4</sub> zuḥ-a-šè ḡen-na*, „(PN), der wegen des gestohlenen Rindes gegangen ist“; Z. 23 *gu<sub>4</sub> i<sub>7</sub>-dè bal-e-dè ḡen-na*, „(PN), der gegangen ist, die Rinder über den Fluß zu bringen“ (der Ort, der überschritten wird, wird bei *bal* u. a. mit dem Lokativ-Terminativ bezeichnet; vgl. PSD B s. v. *bal* D, S. 52f.).

**737** vi 4–8 läßt sich mit Hilfe der Einzelurkunde ITT II/1 4175 ergänzen. Dieser Text zeigt auch, daß es sich nach den vorher genannten *maš-da-ri-a*-Lieferungen für das Gusu-Fest von Nippur und das (herbstliche) Akiti von Ur um *maš-da-ri-a*-Lieferungen an den König handelt, die nicht auf einen bestimmten Monat festgelegt sind. – v 21, vi 15: *zu i-ra* vgl. *er-ra* (Belege bei P. Steinkeller, Or. 48 [1979] 62).

**742** iii 13–15 gibt einen Hinweis, daß Schleusen für Schiffe nach Bedarf zu erweitern waren: „43 Arbeiter für einen Tag: das Stauwehr (*kun-zi-da*) am Tigris für das (mit) Vögeln (beladene) Schiff geöffnet“. – iv 5 *zu bu-ra*, „(mit Wurzeln) ausreißen“ vgl. PSD B 162 ff. s. v. *bu B*.

**824. 1003:** Die Buchhaltungsnotiz *nì-kas,-ak . . . Monat/Jahr ba-a-kéš* verstehe ich als „die Abrechnung (über . . .) wurde mit dem Monat/Jahr abgeschlossen“. Der Vermerk betrifft das Abschlußdatum der jeweiligen Endabrechnung<sup>9</sup>; vgl. ITT 3 6270, sowie am 30. Tag, MN *u<sub>4</sub>-30 zal-la-(a)*, BIN 5 22, MVN 2 169, M. Sigrist, *Tabl. du Princeton Theol. Seminary* 11 (*u<sub>4</sub>-⟨30⟩ zal-la*).

**872**, Kol. „A“: Ist „Bier“ (*kaš*) als Futter für Rinder an manchen Tagen wörtlich zu nehmen?

**1004:** der in ITT II/1 veröffentlichte Text ist PDT 2 1336.

**1030:** In dieser Urkunde werden die im Laufe eines Jahres ausgegebenen Schafe zusammengefaßt; aufgrund der genannten Empfänger gehört der Text zu den sogenannten „messenger texts“. – i 5: *zu NIM* als Bezeichnung einer Personengruppe ohne weitere Angabe vgl. etwa 638:32, 885:8, 1020:17. – iii 4': An dieser nach Zeugnis der Kopie schlecht erhaltenen Stelle wird man *ki'-ḥul* lesen müssen; zu *ki-ḥul* (*dumu*) *lugal* vgl. Index S. 254, ITT 5 6803.

<sup>8</sup> Zur Bedeutung „Bäcker“ vgl. z. B. 914: 35 *muḥaldim-zi*, wörtlich etwa „Mehl-Koch“.

<sup>9</sup> Andere Deutungen etwa bei H. Sauren, WMAH Nr. 169; M. Cooper, ZA 77 (1987) 191.

Dem Textteil folgen Indizes der Personennamen (S. 197–237), Berufe und Personenbezeichnungen (S. 239–245), Orts- (S. 247–250) und Götternamen (S. 251 f.). Daß sämtliche Eigennamen, auch die der schon bekannten Texte, in die Indizes aufgenommen werden, ist sehr zu begrüßen und wird eine effiziente Arbeit mit dem Tello-Material ermöglichen. Vor Kopien und Photos werden schließlich ein Glossar zu den neu veröffentlichten Texten (S. 253–258), eine Liste der Siegelinschriften (S. 259–261; die Siegelbilder werden nicht behandelt) und die Anmerkungen (S. 263–269) geboten.

Für prosopographische Untersuchungen erweist sich die Methode der Autoren als hilfreich, verschiedene Schreibungen desselben Personennamens an einer Stelle zu buchen (vgl. z. B. S. 198 *Abum-ūum*, Ensi von Sabum, in drei verschiedenen Schreibungen). In einigen Fällen ist allerdings zu bezweifeln, ob es sich um Schreibweisen desselben Namens handelt (es geht hier nicht um Personengleichheit, sondern um die Namensform): so möchte man z. B. S. 219 *Ma-an-sum*, „er hat mir gegeben“, von *Ma-an-zi*, „er hat mir erhöht“, trennen (als -sì bzw. -sí transliteriert) oder S. 223 statt „*Su<sub>11</sub>-kà-lí*“ die gängige Lesung *Du<sub>11</sub>-ga-ni* (im Unterschied zu *Su<sub>11</sub>-kà-lí*) beibehalten. Andererseits wird der UR-DUN geschriebene Name einmal unter *Ur-šul*, sonst unter *Ur-dun* gebucht. Beim Gebrauch des Personennamenindex ist zusätzlich zu beachten, daß die mit „Lú-“ und die letzten mit „Ur-“ beginnenden Namen nicht konsequent in die alphabetische Ordnung eingereiht wurden.

B. Lafont und F. Yıldız haben mit dem ersten Band der Istanbuler Ur III-Texte aus Tello eine gut aufbereitete Publikation vorgelegt, deren Fortsetzung man mit Spannung und Vorfreude erwarten darf.

W. SALLABERGER — München